

Noch einmal, noch schneller

Die Dame heißt Mme. Chaillot

Sowie das Wetter etwas besser sein wird, will Louis Chaillot sich auf sein selbstkonstruiertes Fahrrad setzen und mit 140 km/h schneller als ein Renn-Motorrad fahren. „Jede Umdrehung der Uebersetzung bringt mich 19 Meter vorwärts. Wenn ich so oft zutrete wie beim gewöhnlichen Rennen, kann ich vielleicht sogar meinem Schrittmacher-Wagen davonbrausen.“

Mehr als 100 000 Franken hat den kleinen schwächlichen Franzosen sein eigen konstruiertes Super-Fahrrad gekostet: Es hat Spezial-Stahlrohre, der Sattel ist eine Sonderkonstruktion, die Kettenscheibe ist fast so groß wie das Vorderrad (Chaillot will mit Tandem-Reifen fahren), und eine Vier-Glieder-Kette überträgt Chaillots Muskelkraft auf das Hinterrad. Der französische Sprintermeister Senfftleben sagte, er würde sich nie im Leben auf dieses Fahrrad setzen. Alle Versicherungsanstalten haben Chaillots Aufnahmeanträge abgelehnt.

Dabei ist es nicht das erstemal, daß jemand mit dem Fahrrad so schnell fährt. Vor zwölf Jahren ist schon der Franzose Georges Paillard einen Kilometer lang mit einer Geschwindigkeit von 137,5 km/h geradelt. Ein schwerer Lastwagen war vorweg gefahren und hatte Windschatten geworfen. Drei Tage lang war vorher die Bahn von Schulkindern abgesucht worden, damit kein noch so winziger Stein im Wege liege. Die geringste Unebenheit hätte bei dieser Geschwindigkeit unweigerlich eine Katastrophe gebracht.

Georges Paillard hatte nach dem erstenmal genug. 25 000 Dollar legten ihm amerikanische Veranstalter auf den Tisch, wenn er es noch einmal versuchen würde und womöglich noch schneller führe. Er lehnte ab.

Vor ein paar Jahren hatten Paillard und Chaillot einmal eine Kontroverse, einer Frau wegen. Heute heißt diese Dame Madame Chaillot. Und Georges Paillard, der inzwischen Mitglied des französischen Wettfahrt-Ausschusses geworden ist, läßt Chaillot seither in internationalen Rennen nicht mehr richtig zum Zuge kommen.

Auch der Chaillot-Antrag beim Wettfahrt-Ausschuß, an der Radweltmeisterschaft 1948 teilzunehmen, kam ungenügend zurück. Drei Tage saß der alte Radfahrer (er radelt seit 14 Jahren), wie er sich an seinem Rivalen rächen könne. Da entdeckte er, wie schnell Paillard seinerzeit gefahren war und setzte sich den 140-Stundenkilometer-Plan in den Kopf, um Paillard den Rekord abzujagen. Er hat es seiner Frau fest versprochen.

Noch ein zweiter französischer Radfahr-Rekord, der von Blanchet über 10 km (12:59,1), soll in diesem Jahre bestimmt fallen. Heinrich Schwarzer, ein 26jähriger Berliner, der nach Nürnberg emigrierte, will das schaffen. Er hat den Mut dazu, seit er an einem kalten Septemberabend eine Stunde lang über den Zement der Münchner Amorbahn gabraust ist und sein Kilometerzähler hinterher 44,279 anzeigte. Ein paar hundert Zuschauer feierten um Mitternacht den neuen deutschen Rundenrekord. „Es wäre doch gelacht, wenn ich auf der Münchener Piste die zehn Kilometer nicht in zweimal 6½ Minuten schaffen würde.“

Auch alle Radfahrexperthen finden das. Heinrich Schwarzer ist der erfolgreichste deutsche Rad-Rennfahrer seit Kriegsende. Bei Rundstreckenrennen, auf der Straße,

bei Bahn- und Verfolgungsrennen, immer landete er in der Spitzengruppe. Er sei der deutsche Coppi^{*)}, heißt es zuweilen.

In der neuen Rennsaison hat er außer seinem „Angriff auf den 10-km-Rekord noch etwas Neues vor. Er will sich auf ein Stehrrad setzen und hinter Motoren um die Bahn fahren.



Ich konnte nicht widerstehen
Gizzi Farkas, freigelassen

Zerknüllt und nicht mehr lang genug

Ein Mann für Wallace

Ahnungslos kam Gizzi Farkas aus Ungarn, alte und neue Tischtennis-Weltmeisterin im Damen-Einzel, Damen-Doppel und Gemischten Doppel, an die Tür ihres Stockholmer Hotelzimmers. Dort standen zwei Herren in Zivil („Kriminalpolizei“) und nahmen Gizzi mit zum Revier. Nach kurzem Verhör gestand sie: Zusammen mit einer ungarischen Tischtennis-Kollegin stahl sie aus einem Göteborger Warenhans ein Paar Strickjacken.

Es hätte keines Verhörs mehr bedurft, im Hotelzimmer von Gizzi Farkas waren schon einige der Wolljacken gefunden worden. „Der Beweis war überwältigender als im Mindszenty-Prozess in Budapest“, sagte ein Stockholmer Kriminalbeamter. Und Gizzi Farkas: „Ich konnte einfach nicht widerstehen. In meinem ganzen Leben habe ich noch niemals so viele schöne Wolljacken und Blusen in einem Kaufladen gesehen.“ Die Schweden hatten Verständnis. Nach ein paar Stunden wurde Gizzi wieder freigelassen. Die ungarische Mannschaft will für den Schaden aufkommen. Sang- und klanglos verschwand die dreifache Tischtennis-Weltmeisterin aus Schweden.

Die Polizei hätte sie schon vor den entscheidenden Spielen einsperren können. Sie wartete aber, bis die Meisterschaften vorbei waren. Ein Verhör oder auch nur eine Andeutung über den Fall hätte die blonde Dame möglicherweise nervös gemacht und um ihre Weltmeistertitel bringen können.

^{*)} Fausto Coppi ist italienischer Straßenmeister, Verfolgungsweltmeister und Stundenweltrekordhalter. Seine überdimensionale Lungenkapazität (6000 ccm bei jedem Atemzug) und eine außergewöhnliche Schilddrüsenaktivität hätten ihn zu einer Art „menschlichen Maschine“ gemacht, sagte sein Sportarzt, Dr. Campi.

macht und um ihre Weltmeistertitel bringen können.

Die Angelegenheit wäre von der schwedischen Presse nicht breitgetreten worden, wenn nicht ein paar Tage vorher der ungarische Rundfunkreporter György Szepesi einen politischen Ost-West-Akzent auf die Tischtennis-Spiele gesetzt hätte. Szepesi erzählte seinen Hörern, die amerikanischen Teilnehmer am Turnier seien „Kapitalistenknechte, reaktionäre Agenten und Hampelmänner des amerikanischen Dollarimperialismus“. Er empfahl der amerikanischen „moralisch völlig korrupten Bande“, sie solle sich ein Beispiel an einem ungarischen Sporttyp nehmen, einem Vertreter einer überlegenen moralischen Weltanschauung, dem Mitglied des ungarischen Sportministeriums in Budapest, Fräulein Gizzi Farkas. Es dauerte nicht lange, bis die schwedische Presse mit Gizzis Strickwesten-Diebstahl kommentierte.

Szepesi war zwar vom schwedischen Rundfunk sofort verwahrt und mit Entziehung der Sprecherlaubnis bedroht worden. Das hatte den 22jährigen Kommunisten aber nicht abgehalten, in der Stockholmer St. Erikshalle laut auf die anwesenden amerikanischen Tischtennisleute zu schimpfen. Die Yankees revanchierten sich und wetteten mit lässig herumgeworfenen 100-Kronen-Scheinen auf den Sieg der Amerikaner über die Ungarn.

Sie kauften mit ihren Dollars heimlich die Likörbestände der ungarischen Mannschaft auf und brachten in die schwedische Presse, einer ihrer Leute habe bei den US-Präsidentenwahlen für Wallace gestimmt. Der Verdacht, sie seien kapitalistische Hampelmänner, erledigte sich wohl dadurch. Die Amerikaner waren obenauf und die Ungarn verärgert.

Bis sich der amerikanische Spitzenspieler Miles eine Blöße gab. Miles pflegte die Höhe des Tischtennisnetzes mit einer 1-Dollar-Note zu messen. Sie sei genau so hoch wie die international vorgeschriebene Netzhöhe, sagte er.

Aber die Miles'sche Dollarnote war ein bißchen zerknüllt und nicht mehr lang genug. Trotzdem ließ er sich durch Anlegen des offiziellen Meßgerätes nicht belehren und verlangte, das Netz solle in der Höhe seines Dollarscheins gespannt werden. Es konnte erst weitergespielt werden, als der schwedische Wettkampfleiter mit seinem Meßapparat zum königlich schwedischen Münz- und Justierungsamt gezogen war und sich von dort eine amtlich unterstempelte Bescheinigung geholt hatte, sein Apparat messe international korrekt. Miles hatte solange zu spielen aufgehört. Jetzt freuten sich die Oestlichen.

Der 19jährige amerikanische Pennäler Martin Reisman mußte es büßen. Im Semifinale gegen den tschechischen Weltmeister Bohumil Vana wurde er durch die Ländermannschaften des Ostblocks so sehr aus dem Konzept gebracht, daß er mit seiner hellen Knabenstimme ins Publikum rief: „Try to be good sport!“ Wodurch er den Ostblock, in dessen Gefüge es sonst an der Kante der traditionellen ungarisch-tschechischen Feindschaft bedenklich zu knacken pflegte, nur noch zu größerem Radau anspornte. (Es roch überhaupt während der ganzen ausverkauften Tischtenniswoche nach Berliner Sechstagerennen-Luft.)

Martin Reisman verlor gegen Vana. Es war einer von den wenigen Siegen des Tschechen. Mit dessen Weltmeister ist es vorbei. Der 26jährige Engländer Johnny Leach schlug ihn glatt im Herren-Einzel. Die Jungen setzten sich auf der ganzen Linie durch.